



Schwert

Predigt am 24. Oktober 2021, Kirche St. Blasius zu Ziefen
21. Sonntag nach Trinitatis
Pfr. Roland A. Durst

Jesus ist der, der die Liebe bedingungslos gelebt hatte:

Er hörte den Menschen zu und fragte sie danach, was er für sie tun könne;

Er heilte Aussätzige, Lahme und Blinde;

Er integrierte, setzte sich für Arme und Randständige ein und versprach den Menschen, dass die ersten die letzten sein werden und jenen das Himmelreiche gehöre, die wieder wie die Kinder werden können.

Und dann sind da aber noch 6 Verse aus dem 10. Kapitel des Matthäusevangeliums, die irgendwie gar nicht mit diesem Bild übereinzubringen sind.

Aber hören sie selbst:

34 Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. 35 Denn ich bin gekommen, die Männer gegen ihre Väter aufzubringen, die Töchter gegen ihre Mütter und die Schwiegertöchter gegen ihre Schwiegermütter. 36 Feindlich sind einander die Menschen, die zusammen ein Haus bewohnen. 37 Die ihren Vater oder ihre Mutter mehr lieben als mich, passen nicht zu mir, und auch die, die ihre Söhne und Töchter mehr lieben als mich, passen nicht zu mir. 38 Wer das eigene Kreuz nicht aufnimmt und mir nachfolgt, passt nicht zu mir. 39 Wer das eigene Leben findet, wird es verlieren, und wer das eigene Leben meinetwegen verloren hat, wird es finden. (Mt10, 34-39)

Amen.

Das ist starker Tobak, liebe Hörende und Mitdenkende!

Er, Jesus sei nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das schneidende Schwert.

Wo Schwerter sind, da herrscht Gewalt.

Da wird entzweit und getrennt.

Aber was um Himmels Willen soll diese Aussage Jesu bedeuten?

Die meisten von uns würden derlei Worte wohl kaum mit Jesus in Verbindung bringen. Viel zu sehr sind die Schilderungen in den Evangelien davon geprägt, was ich eingangs der Predigt bereits erwähnte: Jesus als Liebe schlechthin – die Inkarnation der Liebe!

Und jetzt diese verstörenden Verse.

Erst seit kurzem werden auch derlei heikle Passagen aus den Evangelien als Predigttexte vorgeschlagen. Die Deutung solcher Jesusworte gestaltet sich entsprechend schwierig, wie Sie sich wohl unschwer denken können.

Meine Interpretation ist die:

Es ist sehr wohl so, dass Jesus mit seiner verständnisvollen, offenen und wohlwollenden Art die Menschen begeisterte. Aber nicht alle. Denn es wird von heftigen Debatten mit den Schriftgelehrten berichtet, die dieser Jesus mit seinen sonderbaren Deutungen wohl sehr herausforderte. Und wenn wir dazu noch bedenken, dass Jesus derlei Disputationen bereits als Halbwüchsiger

geführt hatte, dann lässt sich der Groll und die Empörung der gebildeten Erwachsenen leicht erahnen.

Diesen Schriftgelehrten sowie den meisten Vertretern des religiös-politischen Establishments begegnete Jesus äusserst kritisch und mit scharfer Zunge.

Wir wissen alle, wie sich die damals mächtigen Männer gegen Jesus zur Wehr setzten, weil sie ihre Macht und ihren Einfluss bedroht sahen: Er wurde auf schändliche Weise umgebracht.

Jesus war für die Mächtigen und Etablierten der damaligen Zeit eine Provokation sondergleichen. Denn seine Botschaft war radikal. Und worüber er sprach, das tat er auch!

Solches wurde nicht nur in jenen Zeiten als extrem bezeichnet.

Wenn Jugendliche in unseren Tagen auf die Strasse gehen und lauthals dafür protestieren, diese eine Erde zu schützen und endlich etwas gegen die Klimaerwärmung zu tun, dann erachten das gewisse Politisierende als extrem.

Die Jugendlichen fordern genau das, was Jesus von den damals Mächtigen ebenfalls forderte:

Redet nicht nur nette Worte und betet nicht in aller Öffentlichkeit, damit Euch alle sehen. Sondern tut etwas gegen die Ungerechtigkeit, gegen Diskriminierungen und vor allem gegen die Gewalt.

Übertragen in unseren Kontext:

Ihr Mächtigen in Politik und Wirtschaft, handelt endlich und redet nicht nur. Lasst endlich davon ab, dass nur das Geld Eure Entscheidungen leitet. Erlasst endlich griffige Gesetze und Vorschriften, damit der Schutz des Klimas - und somit von uns Menschen – gelingt.

Wer so argumentiert, macht sich keine Freunde. Schon gar nicht, wenn diese Forderungen von jungen Menschen kommen. Doch ihnen gehört die Zukunft und somit erben sie auch die Probleme, die wir ihnen hinterlassen.

Doch kehren wir zum Schwert Jesu zurück, das er bringt. Mit ihm wird getrennt, durchtrennt, zweigeteilt.

Auf der einen Seite wird mit dem Schwert Jesus das zu sehen sein, was dem Leben und dem Miteinander dient. Auf der anderen Seite der Durchtrennung das, was dem Leben schadet und das Miteinander vergiftet.

Das Schwert Jesus in der Familie: Männer werden sich gegen ihre Väter wenden und Töchter gegen ihre Mütter.

Nur allzu gerne wird die Familie als Hort trauten Zusammenseins auf Hochglanz poliert - wider besseres Wissen. Laut der Zeitung 'ZEIT' ist spätestens mit Corona und den damit verbundenen Lockdowns klar geworden: der gefährlichste Ort der Welt sei das Zuhause! Gewalt, in allen nur vorstellbaren Facetten, frisst sich wie ein Krebsgeschwür durch unzählige Familienidyllen jeglichen sozialen Standes.

Wenden sich die jungen Männer und Frauen von ihren Vätern und Müttern ab, dann ist das vielleicht jener Schnitt in ihrem Leben, der ihnen einen Neuanfang ermöglicht – einer, der mit äusserst schmerzhaften Prozessen verbunden sein wird.

Das Schwert Jesus im Umgang mit sich selbst: Wenn ich das Kreuz mit meinen stossenden, Scham behafteten Seiten in mir nicht auf mich nehme, dann wird mir mein Leben zu einer bedrohlichen Last.

Jene Seiten an sich anzuerkennen, die mir grösste Mühe bereiten und die ich am liebsten bis zu meinem letzten Atemzug verdrängen würde, ist ein existenzielles Wagnis.

Das trennende Schwert des Erkennens verursacht Tränen, Beschämung und grosse Nöte. Aber es führt in seiner Schneide die Möglichkeit mit sich, das Durchlittene abzulegen und ruhen zu lassen. Und mit dem so Gelassenen kann dann Neues entstehen, das dem eigenen Wohlbefinden zuträglich ist.

Mit viel Zeit und Geduld und einem wohlwollenden Umfeld wird sich hoffentlich ein gutes Stück Gelassenheit und Zufriedenheit in der Beziehung zu sich selbst einstellen.

In der Zufriedenheit mit sich und dem, was die Ungenauigkeiten des Lebens einem beschert haben bis hierhin, keimt die Frucht all dieser Mühen: der Friede.

Dieser Friede mit sich ist der Schlüssel zu einem Frieden mit den anderen. In Abwandlung der einen Hälfte des Doppelgebots der Liebe möchte ich deshalb postulieren:

Lebe in Frieden mit den Nächsten, wie du auch mit dir in Frieden lebst.

Sie und ich, wir sind also absolut entscheidend, wie es mit uns und unserem Miteinander auf diesem Planeten weitergeht.

Und das ist sehr gut so!

Denn Jesus sagt es ganz am Anfang unseres heutigen Predigttextes:

34 Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. (Mt10, 34a)

Dafür müssen und sollen wir selber besorgt sein!

Amen.

